

Soziales Ehrenamt

Diskussion und Praxis in Österreich

Franz Lingler

(der Artikel erschien in: Soziale Arbeit 10-11.2000, Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen, Berlin)

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird das herkömmliche Verständnis des Ehrenamtes modernen Berufsanforderungen gegenübergestellt und im politischen Kontext problematisiert. Neue demographische Daten werden präsentiert. Schließlich wird der Fokus auf die Institutionen gerichtet, die Raum für die ehrenamtliche Mitarbeit bieten, ehe unsere Aufmerksamkeit den ehrenamtlich Tätigen zugewandt wird.

Schlüsselwörter

Ehrenamtlicher Mitarbeiter – Österreich – Sozialpolitik – Strukturwandel – Mann – Frau - soziale Organisation – Motivation – Professionalisierung - Sozialarbeit

Einleitung

Es ist schon ein Hinweis auf einen Strukturwandel, wenn Begriffe, die über lange Zeit als klar kommunizierbar galten, zunehmend einer genaueren Definition bedürfen. War bis in die siebziger Jahre die Bezeichnung ehrenamtlich noch relativ trennscharf zu (neben)beruflich, hauptamtlich, zu Laienhilfe und freie Mitarbeit, so finden wir heute Bedingungen vor, unter denen sich diese Standorte verwischen. Es entstehen Fragen, inwieweit die Institution, in der eine Person ehrenamtlich tätig wird, personalfürsorgende Aktivitäten setzen soll, etwa den Aufwand zu entschädigen, eine Sozial-Unfall- Haftpflicht- oder Krankenversicherung abzuschließen, für die Aus- und Weiterbildung zu sorgen oder eine berufliche Qualifikation anzubieten. Da sich diese Entwicklung erstens im Spannungsfeld öffentlich - privat und zweitens überwiegend in jenen Tätigkeitsfeldern des tertiären Sektors abspielt, in denen sich kein Geld machen lässt, reiben sich unterschiedliche Interessen. Gefährdet ein ehrenamtlicher Kollege den Arbeitsplatz eines hauptamtlichen? Stellt er durch sein Engagement den Fuß in die Tür der Institution und erhofft sich eine Anstellung oder zumindest eine Qualifikation? Wittern durch Sparpakete in finanzielle Engpässe geratene Non-Profit-Organisationen (NPO) die Möglichkeit, Personalkosten zu sparen? Was meinen Politiker, wenn sie von der modernen Bürgergesellschaft sprechen? Fragen, die der Moderne weitgehend vertraut sind, nur bekommen sie zunehmend eine besondere Würze: Die alten Antworten stimmen nicht mehr.

Die soziodemographische Dimension

Erst kürzlich wurde bei der Jahreskonferenz des Österreichischen Komitees für Soziale Arbeit (ÖKSA) eine Studie über die Soziodemographie und Motivation bürgerschaftlichen Engagements in Österreich präsentiert¹. Dieser Studie nach sind ~~drei Viertel der Befragten~~ Mitglieder verschiedener Organisationen. Als Mitglieder,

¹Ulram 1999 S.43-53. Grundlage ist eine schriftliche Befragung des Fessel-GfK Institutes von 4500 älter als 15jährigen ÖsterreicherInnen im Sommer 1998. In ihr wird umfassend das bürgerschaftliche Engagement thematisiert, in dem soziales Ehrenamt enthalten ist.

Viertel der Befragten Mitglieder verschiedener Organisationen. Als Mitglieder, Funktionäre oder Aktivisten ist jeweils ein Drittel der Population in religiösen, in traditionellen sozialen und in Freizeitorganisationen, sowie in der traditionellen Politik und Interessensvertretung. Ein Fünftel ist in neuen sozialen Bewegungen (Tierschutz, Ökologie, lokale Initiativen, Bürgerinitiativen, Entwicklungshilfe, politische Gruppen außerhalb der Parteien) und ca. ein Zehntel in Kultur- und Bildungsorganisationen engagiert.

Aktivisten und Funktionäre zeigen nach soziodemographischen Gesichtspunkten folgende **Verteilung**:

- * Bürgerschaftliches Engagement findet primär im ländlichen Raum und in kleineren Städten statt.
- * Traditionelle politische Organisationen und Interessensvertretungen sind in der Bundeshauptstadt stark verankert.
- * Mittlere Altersgruppen dominieren.
- * Bezogen auf Berufsgruppen sind Angestellte, Beamte und Facharbeiter überrepräsentiert. Landwirte sind häufig in traditionellen sozialen Organisationen engagiert.
- * Das Engagement in religiösen und traditionell sozialen Organisationen entspricht mit Ausnahme des großstädtischen Bereichs weitgehend dem Bevölkerungsdurchschnitt.
- * Ein hoher Akademikeranteil findet sich in den neuen sozialen Bewegungen und kulturellen Organisationen. Die mittlere Bildungsebene ist auch in Politik/Interessensvertretungen, Kultur- und Freizeitorganisationen stark vertreten.
- * Männer überwiegen mit 64% bei Politik/Interessensvertretung, mit ca. 60% in den Bereichen kulturelle- und Freizeitorganisationen. Auch in den neuen sozialen Bewegungen und den kirchlichen Organisationen ist keine Frauendominanz feststellbar.

Unter soziokulturellen und politischen Gesichtspunkten ist zu bemerken, dass Religiosität mit der Aktivität in allen Organisationstypen mit Ausnahme der Freizeitorganisationen und teilweise der traditionellen politischen Organisationen und Interessensvertretungen korreliert, das gleiche gilt für die Anhänger der Österreichischen Volkspartei.

Unter der Annahme, dass etwa die Hälfte der Österreicher bürgerschaftlich aktiv ist, zeigt sich folgendes **soziodemographisches Muster**¹:

- * Mit steigender Bildung und qualifizierter Berufstätigkeit steigt der Anteil von 27% der untersten Bildungsschicht auf 50% der Akademiker/-innen.
- * Selbständige und Angestellte bzw. Beamte sind doppelt so aktiv, wie unqualifizierte Arbeiter und Arbeitslose.
- * Die jüngere und die mittlere Altersgruppe ist aktiver als die ältere.
- * Der Anteil der Aktiven fällt mit steigender Bevölkerungsdichte - in der Hauptstadt sind 29% aktiv, in kleineren Gemeinden 46% und bei Landwirten 60%.
- * Männer sind insgesamt aktiver als Frauen, erklärbar durch ein geringeres Aktivitätsniveau der Seniorinnen.
- * Zwischen berufstätigen Frauen und Hausfrauen bestehen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich bürgerschaftlichen Engagements.

¹Die hier referierten Ergebnisse decken sich tendenziell mit der Untersuchung von Pfabigan 1993 S.30-34 zum Thema ehrenamtliche Bewährungshelfer. Unterschiede sind durch den Bezug zu dieser speziellen sozialen NPO erklärbar, etwa die Männermehrheit von 55% und der Frauenanteil von 60% in der Hauptstadt.

Außerhalb von Organisationen und Vereinen sind 40% der Österreicher in der Kranken- und Nachbarschaftshilfe sowie für Bekannte u.ä. engagiert. In diesen informellen Bereichen sind Frauen deutlich überrepräsentiert, speziell 50-60jährige, Hausfrauen und Landwirtinnen. Religiöse und in Organisationen Tätige engagieren sich auch mehr im informellen Bereich.

In der Rangreihe der Häufigkeit sind die bürgerschaftlich Aktiven tätig in den Bereichen:

1. Allgemeine Teilnahme an Aktivitäten
2. Vorbereitung und Organisation von Sitzungen und Veranstaltungen sowie Arbeit in Sitzungen, Ausschüssen und Komitees etc.
3. Betreuung anderer Menschen
4. Informations- und Vermittlungsdienste, Büro- und Verwaltungsaufgaben, Geldsammlung
5. Andere Tätigkeitsfelder
6. Transporte, Fahrtendienste, Unterricht, Ausbildung, Beratung, Interessensvertretung und Werbung
7. Persönliche Fürsorge

Ein weiteres Kriterium ist die Zeit, die außerberuflich Engagierte hierzulande für ihre Tätigkeiten aufwenden. Der **Zeitaufwand** verteilt sich folgendermaßen:

selten	14%
1-4 Std./Mon.	29%
5-10 Std./Mon.	24%
11-20 Std./Mon.	13%
>20 Std./Mon.	8%

Die **Motive freier Mitarbeit** sind abhängig von Stadt/Land, Männer/Frauen, jung/alt und von einer religiös-moralischen Verpflichtung. Etwas für die Gemeinschaft tun zu wollen und der Wunsch nach zwischenmenschlichen Kontakten werden mehr im ländlichen Raum genannt. Frauen und tendenziell ältere Menschen beteiligen sich mehr aus Mitleid, Mitgefühl, Solidarität und aus religiös-moralischer Verpflichtung, Männer mehr aus allgemein altruistischen Motiven. Für junge Menschen steht das Kontaktmotiv im Vordergrund, aber auch Neues zu lernen und neue Erfahrungen zu machen.

Die Art der Organisation provoziert ebenfalls unterschiedliche Motivationslagen. Altruistische Motive finden sich außer bei Freizeitorganisationen allgemein. Traditionelle soziale Organisationen und neue soziale Bewegungen, tendenziell auch religiöse und kulturelle Organisationen werden aus einer sozial-humanistischen Motivation bevorzugt. Religiös-moralische Verpflichtung führt eher in kirchliche Organisationen, auch in traditionelle soziale und kulturelle Organisationen und neue soziale Bewegungen. Politische Motive nennen die Engagierten in traditionellen politischen Organisationen und Interessensvertretungen, ferner jene, die in kulturellen Bereichen tätig sind. Dort und in kirchlichen Organisationen ist das Bedürfnis nach persönlichem Kontakt motivierend. Etwas überdurchschnittlich werden individualistische Motive für das Tätigsein in neuen sozialen Bewegungen, politischen, kulturellen und Freizeitorganisationen genannt.

In der zitierten Befragung wurde ferner die **öffentliche Meinung** zum bürgerschaftlichen Engagement erhoben. Drei Viertel der Befragten halten unbezahlte Arbeit für Mitmenschen und Gesellschaft, die jede(r) irgendwann leisten sollte, für eine moralische Verpflichtung. 63% sehen einen Zusammenhang dieser Tätigkeiten in einer

Vielzahl von Initiativen und Vereinen mit einer funktionierenden Demokratie. Von 59% der Befragten wird die Qualität der Leistungen unterstrichen: Ehrenamtliche Mitarbeiter bieten etwas an, was bezahlte Professionisten nicht leisten können. Nur 12% bezeichnen Organisationen, die Ehrenamtliche beschäftigen, als amateurhaft und unprofessionell. Gerade 15% meinen, dass ehrenamtliches Engagement von der öffentlichen Hand zur Kürzung der Ausgaben genutzt werden könnte, wobei ein starkes Drittel die Lückenbüßerrolle freiwilligen Engagements sieht, wenn der Staat seine Aufgaben nicht erfüllt. 28% unterstellen in Vereinen und Institutionen Tätigen 'Veinsmeierei' und Selbstnutz. Die zuletzt genannten Motive und die Lückenbüßerrolle sehen primär Stadtmenschen, Ältere, Angehörige der unteren sozialen Bildungsschichten und Anhänger der Freiheitlichen Partei Österreich.

Ehrenamtliche Arbeit im Sozialbereich weist einige Spezifika auf, die sich von anderen Bürgerbeteiligungen, insbesondere in traditionellen Politik- und Interessensvertretungen, kulturellen und Freizeitorganisationen und wohl auch in Feuerwehr und Katastrophenschutz etc. zum Teil wesentlich unterscheiden¹. Eine 1985 durchgeführte repräsentative Studie ergab, dass ca. ein Drittel der Österreicher zwischen 16 und 70 Jahren im sozialen Bereich ehrenamtlich tätig waren, davon jeder sechste formell in Institutionen. In einer neueren Studie zur ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb von sozialen Organisationen werden 151.681 Ehrenamtliche ausgewiesen, die ein Arbeitsvolumen von 18.949 Vollzeitbeschäftigten leisten. Ein Spezifikum des sozialen Bereichs stellt der hohe Anteil ehrenamtlicher Frauen und von Personen dar, die sich durch dieses Engagement einen Einstieg in das Berufsleben erhoffen. Der hohe Anteil von Frauen in der hauptberuflichen Sozialarbeit lässt hier eine Personalunion vermuten: Die zum Berufseinstieg in den sozialen Bereich Motivierten sind meist Frauen.

Die (partei)politische Dimension

Was allgemein als Krise des Staates hervortritt, ist die Frage, wie sich hochkomplexe soziale Systeme unter demokratischen Vorzeichen steuern lassen². Doch von systemtheoretischen Analysen ist die Praxis der Politik weit entfernt, wie der politische Einigungsprozess innerhalb der Europäischen Union erkennen lässt. Der Koordinations- und Meinungsbildungsaufwand ist teilinteressensbedingt nicht nur zwischen den Nationen beträchtlich, sie selber tragen historische Lasten mit sich, die die sachliche Auseinandersetzung innerhalb der Nationen erschweren und zu Rücksichten zwingen, die das gemeinsame Ziel zeitweise vernebeln.

Hierzulande sind die Beziehungen der politischen Parteien besonders relevant. Aus einem zentralstaatlichen Verständnis schätzte die Sozialdemokratie Bürgerinitiativen gering³ und die staatlich-professionelle Verantwortung hoch, aus einem Zweifel an der zentralstaatlichen Kompetenz war die Gewichtung der bürgerliche Partei genau umgekehrt. Das sich persönlich Einbringen und Engagieren ist zunächst nicht an sich konservativ oder fortschrittlich, sondern wird für moderne Wohlfahrtsgesellschaften zum Ausdruck der Bürgerbeteiligung. Ein Verständnis ist also angesagt, das ressourcenorientiert analysiert, inwieweit die Erfüllung sozialer Aufgaben durch hauptamtliche Helfer Sinn macht, und in welchen Bereichen die Bürgerbeteiligung mehr bringt.

¹vgl. Hollerweger 1999, S.10-11

²vgl. Willke 1998, S.17-86

³vgl. Marin 1995

Reine Deprofessionalisierung¹ unter dem Kalkül der Sanierung der Staatsfinanzen läuft Gefahr, in eine politische Ignoranz gegenüber sozial Benachteiligten zu münden. Eine Entwicklung, die in Zeiten der Risikogesellschaft² keinesfalls sicherstellt, dass das freie Spiel engagierter Bürgerkräfte den modernen Wohlfahrtsstaat garantiert, gegenteilige Effekte sind zu vermuten.

Es ist eine österreichische Spezialität, wenn vielen tradierten Organisationen wie ein Schatten eine Organisation mit ähnlichen Zielgruppen und Aufgaben folgt: hier das Rote Kreuz, da der Samariterbund, hier der Österreichische Automobil-, Motorrad- und Touring Club (ÖAMTC), da der Auto-, Motor- und Radfahrerbund Österreichs (ARBÖ), hier der Alpenverein, da die Naturfreunde, hier die Pfadfinder, da die Roten Falken, hier die Unionsportvereine, da die Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich (ASKÖ). Natürlich stehen bei diesen Vereinen die jeweiligen Zielsetzungen im Vordergrund und kooperieren sie, doch der Sinn, die Selbstreferenz des sozialen Systems³ ist auf einen parteipolitischen Kontext bezogen. Es ist ein gegeneinander Abgrenzen, gegenseitiges Belauern und Konkurrenzieren, das das Verhältnis der Sozialdemokratischen Partei und der Volkspartei hierzulande kennzeichnet. Die politische Entwicklung in den letzten 100 Jahren beleuchtet einiges am gegenwärtigen Zustand⁴. Eine Bevölkerung, die mit der Autorität des katholischen Kaiserreiches, das durch einen Krieg zerschlagen wurde, zu leben gewohnt war, und sich nach der Abdankung des Kaisers formal in einer Demokratie wiederfand, war dieser Entwicklung ebensowenig gewachsen, wie die politischen Parteien. Während die eine die katholisch-herrschaftsorientierte Gesinnung tradierte, drängten die Sozialdemokraten nach Einfluss und Macht, wurden schließlich verboten und das wirtschaftlich schwache Land fand sich im Bürgerkrieg wieder. Das Bedürfnis der Bürger/-innen nach einer Lösung dieses Ideologiestreites, dagegen zu protestieren, davon auszubrechen, sich zu befreien, hat das Land wohl für die nationalsozialistische Ideologie so anfällig gemacht. Dass ähnliche Bedürfnisse bei den Wahlerfolgen der Freiheitlichen in der Zeit der großen Koalition eine Rolle spielten, mag in diesem Zusammenhang nicht verwundern. Die Wähler/-innen suchten nach einem Ausweg aus einer emotional-historisch verständlichen Unerträglichkeit, der Kooperation von Rot und Schwarz. Was hat das mit unserem ~~Erstens~~ ~~zweiten~~ Ehrenamtlichkeit mit politischen Vorstellungen, inwieweit sich der Bürger in Aufgaben, für die eine staatliche Steuerung oder Finanzierung erforderlich ist, einbringen kann und soll⁵. Politiker sind veranlasst, die von ihnen verantworteten Institutionen diesen Vorstellungen entsprechend zu fördern und die Bedingungen der Mitarbeit zu benennen oder, betrachtet von der Bürgerseite, sich dort bildende zunächst informelle Strukturen in einen Kontext zu bringen, aus dem soziale Effizienz erwartet werden kann. Dies gilt für Gemeindebereiche, etwa einem Verschönerungsverein ebenso, wie für bundesweit agierende Vereine⁶. Vor dem Hintergrund einer derart definierten zwischenparteilichen Dynamik erscheint die Sachlichkeit, der gute Zweck, oder was immer mit dem ehrenamtlichen Engagement erreicht werden soll, als Gratwanderung und dem Engagierten und der Institution droht die parteipolitische

¹Niemeyer hat der Diskussion der Mitter der Achzigerjahre entsprechend Polarisierungskonsequenzen der Deprofessionalisierungsforderungen dargestellt.

²vgl. Beck 1986 S.151-160 und besonders S.300-374

³vgl. Willke 1996 S.60-71

⁴Ringel S.11-52

⁵vgl. Beher/Liebig/Rauschenbach 2000, S.28-34

⁶z.B. die Bewährungshilfe. Sie wird in Österreich als Verein privat durchgeführt, und ist als staatliche Justizagende ausgelagert. Die Finanzierung erfolgt fast ausschließlich aus öffentlichen Mitteln. Die ehrenamtliche Mitarbeit ist gesetzlich geregelt. Von 963 Bewährungshelfern sind 697 ehrenamtlich tätig, vgl. Jahresbericht 1999 S4.

Zuschreibung. Es gibt in Österreich eine starke Tendenz, soziale Engagements parteipolitisch zu deuten.

Zweitens besteht ein Spannungsverhältnis zwischen hauptberuflicher Sozialarbeit und sozialem Ehrenamt. Ein Aspekt dieses Spannungsverhältnisses ist im politischen Kontext besonders interessant: Hauptberufliche Sozialarbeit, da vom Staat finanziert und in kommunale Interessen eingebunden, arbeitet, oft ausgestattet mit Attributen staatlicher Herrschaft, systemerhaltend. Dass hauptberufliche Sozialarbeiter aus ihren Tätigkeitsfeldern heraus eine kritische Haltung und ein starkes Bewusstsein sozialpolitischer Mängel entwickeln, ist durch die Konfrontation mit dem sozialen Elend verständlich, nicht durch die Rahmenbedingungen ihrer Anstellung. Ehrenamtliches Engagement ist da unberechenbarer, das Zusammenarbeitsverhältnis ist freier definiert. Inwieweit diese Tatsache politisch als Ressource oder aber als Bedrohung gesehen wird, hängt vom Verständnis politischer Steuerung innerhalb demokratischer Strukturen ab. Ein zentralistisches, hierarchiebetontes und herrschaftsbezogenes Verständnis wird mehr Überwachungs- und Kontrollbedürfnisse entwickeln, als ein kooperativer Ansatz. Herrschaftskritisches ehrenamtliches Engagement ist hier stärker exponiert, wie sich hierzulande bei den Diskussionen der Ausweitung der Überwachungsbefugnisse der Polizei und des Militärs deutlich zeigte. In einem anderen Bezug wiesen insbesondere die Vertreter der NPO auf einen negativen Effekt des Freiwilligen Engagements hin: Es könnte, obwohl grundsätzlich begrüßt, ein negatives Auswahlkriterium für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst darstellen¹.

In der gegenwärtigen Politik besteht auf Regierungsebene ein zunehmendes politisches Interesse am Ehrenamt². Der Wohlfahrtsstaat provoziert die Grenze der Finanzierbarkeit und es sind unter den Überschriften 'Zielgenauigkeit' und 'Verhinderung von Missbrauch' eher Einschränkungen der Sozialausgaben zu erwarten, als die Finanzierung neuer Sozialprojekte. Neue Steuerungsmodelle, die die Abkehr von der klassischen Versorgungspolitik ermöglichen, durch bürgerschaftliches Engagement die Demokratie beleben und die Bürgergesellschaft in den Vordergrund stellen, sind angefragt. Ein Faktor, der angesichts der Krise des Sozialstaates³, die neue Ehrenamtlichkeit als Möglichkeit, sich effizient und ohne Rücksicht auf überkommene Strukturen einbringen zu können, steigern müsste.

Die Organisation des Ehrenamts und ihre institutionelle Einbindung

Nicht nur der begrifflichen Klarheit willen ist eine scharfe Trennung der Nachbarschafts-, Familien- und Freundeshilfe von ehrenamtlichen Beteiligungen im organisierten öffentlichen Kontext erforderlich⁴. Die Ehrenamtlichkeit beinhaltet geradezu, sich über eine Funktion, ein Amt oder eine Mitgliedschaft in eine Institution einzubringen. Sie reicht über den informell privaten Bereich hinaus und etabliert sich dort, wo soziale Defizite definiert werden. Ehrenamtliches Einbringen ist jenseits von Sachzwängen, persönlich-beruflichen Strategien und Bedürfnissen nach Selbstverwirklichung ein Ausdruck der sozialen Kultur eines Landes. Diese ist mitentscheidend, in welche Richtung, wie vielfältig und wie effektiv persönliche Belieben in einem sozialen Kontext verwertbar sind und was an Rückmeldung, sprich Möglichkeit öffentlicher Anerkennung, an den sozial Engagierten zurückfließt. In diesem Bezug sind innerhalb Europas Unterschiede benennbar, die sich in Form und Ausmaß der Organisati-

¹Stümpel/ Pleschberger S56

²ebenda S5

³vgl. Behrer/Liebig/Rauschenbach 2000, S.22-25

⁴vgl. Behrer/Liebig/Rauschenbach 1998

on des Ehrenamtes zeigen¹. Galten noch vor wenigen Jahren Großbritannien Dänemark, Deutschland, und die Niederlande als Länder, in denen ehrenamtliches Engagement außerhalb der traditionellen Institutionen bezüglich Rekrutierung und Öffentlichkeitsarbeit sehr stark herausgebildet und organisatorisch entwickelt war², ist gegenwärtig in allen Europäischen Ländern das öffentliche Interesse am Ehrenamt steigend³. Dafür verantwortlich sind:

- Belebung der Demokratie und Bürgergesellschaft
- Rückzug des Staates aus Versorgungsbereichen durch finanzielle Kürzungen
- Initiativen gegen Individualisierung, Entsolidarisierung und soziale Ausgrenzung von Randgruppen
- Veränderung der Erwerbsarbeit, der Arbeitszeiten und der Lebens- und Berufsverläufe

In Österreich sind seit 1998 zehn Bürgerbüros für Jung und Alt nach dem Beispiel der deutschen Seniorenbüros in 8 Bundesländern zu nennen. Die in vielen EU-Ländern eingerichteten nationalen Freiwilligenzentralen entwickeln sich hierzulande auf lokalen Ebenen. Weiterhin wurde von einigen Bundesländern das 'Jahr des Ehrenamts' eingeführt, in dessen Rahmen wissenschaftliche Studien gefördert und Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt werden. Europaweit sind weitere Trends innerhalb der gemeinnützigen Organisationen festzustellen:

- das bessere Management der Freiwilligen durch Professionisten, zum Beispiel in der Arbeiterwohlfahrt,
- die Aufnahme von freiwilligen Mitarbeitern unter Berücksichtigung professioneller Standards und des Leitbildes der Organisation,
- spezielle Information, Schulung und Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter⁴
- die Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit durch Zertifizierung,
- Strukturanpassung, um neue Zielgruppen für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen, zum Beispiel im Niederländischen Roten Kreuz.

Diese Entwicklungen zeigen, dass das moderne Ehrenamt in Institutionen nur mehr den Namen mit dem historischen teilt. Mit den Armenverordnungen des Mittelalters und der hoheitsstaatlichen Übertragung der öffentlichen Armenfürsorge an ehrhafte männliche Bürger im 19. Jahrhundert hat es nur mehr wenig zu tun. Es wird als Mitarbeit jenseits von professionellen Arbeitnehmerbedingungen ebenso verstanden und integriert, wie es sich von unternehmerischen Aktivitäten im Sozialbereich abgrenzt. Ist eine Person ehrenamtlich tätig, so kann sie keine adäquate Entlohnung erwarten, wiewohl sie Vorschriften, fachliche Ansprüche und Zeitvorgaben akzeptieren muss, die von der Institution vorgegeben sind. Wenn heutzutage von staatlicher Förderung des Ehrenamts gesprochen wird, ist damit die Förderung von Rahmenbedingungen gemeint, in denen sich Personen ohne Bezahlung ihrer Tätigkeit einbringen können.

¹Riedel/Strümpel (1996, S.11-36) zeigten diese Unterschiede bei einer Enquete am 6.10.1995 auf, bei der in Gesprächsforen Freiwilligenarbeit und Ehrenamt des Roten Kreuzes, in öffentlichen Pfarrbibliotheken, bei Amnesty International, bei der Katholischen Jungschar Österreichs, bei der Telefonseelsorge, beim "Treffpunkt der Frau", beim Betreuungsring "Daheim", im Verein für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit und bei Greenpeace Österreich erörtert wurden.

²z.B. Volunteer centres, Vermittlungsstellen, Seniorenbüros und -genossenschaften, Mütterzentren, Messen, Volunteers Week, internationaler Tag des freiwilligen Engagements, Radiokampagnen, SIRE (Kino- und Fernsehwerbung), Zeitungen.

³vgl. Strümpel 1999, S.72-82

⁴Die Bewährungshilfe hat neben regionalen Ehrenamtlichentagen und -wochenenden spezielle Seminare im Programm, die Teilnehmer bekommen ein Zertifikat.

Die Effizienz dieser Tätigkeiten kann nur durch Kooperation qualitativ gesichert und gemanagt werden. Kooperation in einem organisierten Rahmen der Institution bedeutet die Schaffung und Entwicklung von Strukturen und strukturierten Abläufen, also regelgebundenes Handeln.

Wenn Professionisten managen und Freiwillige ausführen, sind wir als Konsequenz für den ehrenamtlichen Mitarbeiter in einer an sich typischen Arbeitgeber- Arbeitnehmersituation mit dem wesentlichen Unterschied der Nichtbezahlung der Dienstleistung. Genau darin liegt die Qualität des freien sozialen Engagements, denn durch die Gehaltlosigkeit der Dienstleistung wird der sonst übliche Zusammenhang von Leistung und Gegenleistung irritiert. Der sozial Engagierte ist existenziell von der Bezahlung seiner Leistung befreit und der Auftraggeber tut sich schwerer, wenn er Leistungen einfordern will, für die er sich als Gegenleistung bedankt. Auf der einen Seite ist das Interesse ausschlaggebend, auf der anderen ein Bedarf, der eine gewisse Beliebigkeit voraussetzt, da der ehrenamtliche Mitarbeiter über die Durchführung selbst entscheidet. Wenn Geld als typisches Steuerungsmedium der Wirtschaft und Macht als sinnstiftendes Element des Staates ausscheidet, ist die Konstruktion einer anderen sinnstiftenden Wirklichkeit erforderlich. Im tertiären Sektor der Gesellschaft, in den NPO, ist das in der Regel elaboriertes Wissen¹.

Damit ist der soziale Rahmen definiert, in dem sich Ehrenamtlichkeit entwickeln kann: Es geht um gemeinschaftsbezogene Tätigkeiten, die in einem modernen Wohlfahrtsstaat besorgt werden sollten, für die (zunächst) keine besondere Ausbildung erforderlich ist, die professionell bei privatrechtlicher Durchführung durch Gesellschaften unprofitabel sind und durch Vereine nicht kostendeckend betrieben werden können. Für öffentliche Aufgaben, bei denen ein hoheitsstaatliches Kontrollinteresse besteht, kommt ein Outsourcing an bürgerschaftlich-private Organisationen nicht in Betracht. Konsequenz kann daraus abgeleitet werden:

- Die Konkurrenz von hauptberuflicher Sozialarbeit und sozialem Ehrenamt in den Grenzbereichen von hauptberuflich etablierter Sozialarbeit und potentiell möglichen und sinnvollen Arbeitsfeldern. Im Sinne der 'neuen Fachlichkeit'² muss das Ehrenamt in modernen Bürgergesellschaften als Bewältigungsressource sozialer Aufgaben gesehen werden und korrespondiert mit den bisher üblichen Beschäftigungsverhältnissen: selbständig, vollerwerbstätig, ganz- oder teilzeit-, fallweise- oder geringfügig beschäftigt, freie Mitarbeit, Praktika im Rahmen einer Ausbildung und zum Erwerb einer beruflichen Anstellung, Zivildienst, Gefangenearbeit, die Verrichtung von Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Diversion - eine Facette des sich Einbringens in das gesellschaftliche Leistungsspektrum³.
- Die Revision etablierter professioneller Arbeitsbereiche im Sinne eines Qualitätsmanagements. Das Ziel ist eine optimierte Ressourcenschöpfung durch den arbeitsspezifisch stimmigsten Einsatz hauptberuflicher oder ehrenamtlicher Helfer/-innen.
- Die Problematisierung des freien, im Belieben des Einzelnen stehenden sozialen Engagements. Erfordernisse der organisatorischen Funktionsabstimmung begrenzen das freie Handeln und betten es in das organisatorische Gefüge einer Institution. Der Aspekt der Freiwilligkeit bezieht sich vielmehr auf den Verzicht allgemein

¹Jarmai/Zauner 1997 S.235-250 beziehen sich in diesem Punkt auf Willke, Luhmann und Etzioni. Es handelt sich hier um eine idealtypische Benennung des hervorragehenden Sinnes. Keinesfalls darf übersehen werden, dass Geld, Macht und Wissen in allen drei Sektoren relevant sind und Koalitionen bilden können.

²vgl. Gehrman/Müller 1991

³Natürlich muss auch die Schwarzarbeit in diesem Kontext genannt werden, wenn man Nachbarschaftshilfe und Selbsthilfeaktivitäten einbezieht. Da uns hier das institutionell organisierte ehrenamtliche Engagement interessiert, bleibt dieser Bereich ausgeklammert.

üblicher Handelsformen des Gebens und Nehmens und den Anspruch autonomer, selbständiger individueller Steuerbarkeit.

- Damit verbunden ist das Fitmachen des Ehrenamtlichen für sein Amt durch Einschulung, Fortbildung, sowie die Überprüfung der Arbeitsergebnisse. Hier erscheint eine fehlersuchende Kontrolle besonders ungeeignet. Vielmehr sind kommunikativen Settings zu bevorzugen, da sie den Vorteil des Verständnis- und Erkenntnisgewinnes für alle Beteiligten beinhalten. In Betracht kommen zum Beispiel das Mitarbeitergespräch, Teamarbeit, Fallscreening, Praxisanleitung und Supervision.

Die ehrenamtlich sozial Tätigen

Wenn wir nun das Thema von der Seite der Engagierten betrachten und diese als fokales System definieren, während wir die politische Dimension und den institutionell-organisatorischen Teil als relevante Umwelten zur Seite schieben¹, fällt zunächst eine hierarchische Polarisierung auf. Die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit, bei der angefragt wird, ob sie ehrenamtlich als Obmann/frau, Vorstand oder Präsident einer sozialen NPO fungieren würde, hat mit jener, die die ehrenamtliche Mitarbeit anbietet, nur die Entlohnungsfreiheit gemeinsam. Während erstere noch mehr Attribute der Ehre mit dem Amt verbinden kann, erscheint die ehrenamtliche Mitarbeit zur Bewältigung der Basisaufgaben als spezielle Form eines Mitarbeiterverhältnisses und tendiert zur allgemein üblichen Austauschform des Gebens und Nehmens mit fließenden Übergängen zu Arbeitnehmerverhältnissen oder zu unternehmerischen Perspektiven. Des weiteren fällt auf, dass wir, wenn wir von Bürgerbeteiligung sprechen, geradezu ausschließlich die zweite Person meinen. Wir werden uns nun drei wesentlichen Faktoren des ehrenamtlichen Engagements, die in der Diskussion immer wieder aufscheinen zuwenden, der Konkurrenzierung, dem Geschlechterverhältnis und dem Faktor Zeit.

Die Konkurrenz kann als Bedingung der modernen Wohlfahrtsgesellschaft in einer globalisierten Welt betrachtet werden und findet sich heutzutage in nahezu allen Kontexten des sozialen Agierens. Es steht die Frage nach dem gesellschaftlichen Nutzen im Vordergrund. Die Bewältigung des Spannungsfeldes zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern wird durch die Etablierung hauptberuflicher Sozialarbeit, sowie zunehmende Professionalisierung und instrumentelle Nutzung² des Ehrenamts erleichtert. Neue Ehrenamtlichkeit zeichnet sich als komplementäre Ressource im Bereich des Helfens ab, aus der der unbezahlt Engagierte seinen Nutzen traditionell durch die weltanschauliche Harmonisierung seiner persönlichen Bedürfnisse, und im modernen Gesellschaftsverständnis durch Erfahrungsgewinn, Bildung und Vorteile für die persönlich-berufliche Karriere bezieht³. Diese Instrumentalisierung ist übrigens auch bei ehrenamtlichen Funktionären zu bemerken. Es genügt nicht mehr, den guten Namen zur Verfügung zu stellen. Fachliche und systemsteuernde Impulse zur Verdichtung des sinnstiftenden Elements des Wissens werden in modernen NPO erwartet.

Die Geschlechterverteilung bei ehrenamtlichen Tätigkeiten zeigt Unterschiede je nach Art des Engagements, die wohl nicht verwundern, etwa zwischen der Beteili-

¹Soeben rief eine wohl ehrenamtliche Mitarbeiterin von Global 2000 an und wollte wissen, ob ich Geld spenden würde.

²vgl. Pilgram 1997

³vgl. Olk 1993 S.15-21. Der Autor betont hier die Heterogenität der Personen, die sich ehrenamtlich sozial engagieren.

gung an der freiwilligen Feuerwehr und der Altenpflege. In anderen Zusammenhängen erscheinen die Verhältnisse differenzierter. So deuten die nationalen Beteiligungswerte von Frauen und Männern innerhalb Europas¹ auf kulturell unterschiedliche Bedingungen der Mitarbeit und der Institutionalisierung hin. Soweit es hier um individuelle Überlegungen geht, sind unterschiedliche Motive angesprochen. Freiwilligenarbeit kann als Ausdruck von Altruismus, Eigenwert aus der Tätigkeit an sich und von Tauschverhalten definiert werden². Frauen kommunizieren anders als Männer, schaffen damit unterschiedliche Motive und Beteiligungen und in der Gesellschaft sind komplementär unterschiedliche Aktionsfelder etabliert. Problematiken bestehen dort, wo sich diese Aktionsfelder konkurrenzieren (Zugang zum Arbeitsmarkt, Einkommensverteilung, Stadt - Land, jung - alt, Arbeitslose - Einkommensbezieher, Mütter - kinderlose Frauen, Familien - Alleinstehende, ...) und als Machtverhältnisse und Unterdrückungen definieren lassen. Zwei Bereiche sind hier von Bedeutung: die Einkommensverteilung und die Kindererziehung. Beide benachteiligen Frauen hinsichtlich beruflicher Karrieren und definieren soziale Beweglichkeiten und die Attraktivität für das soziale Ehrenamt.

Der Faktor Zeit kann einerseits banal mit Freiräumen für eine ehrenamtliche Tätigkeit gleichgesetzt werden. Eine Person die neben den substanziellen Verpflichtungen gerade noch ausruhen und schlafen kann, wir bei bestem Willen keine Zeit haben. Dies erklärt teilweise, dass Berufsgruppen oder Menschen im Bemühen um ihre persönliche Karriere im ehrenamtlichen Engagement unterrepräsentiert, und Menschen, die beruflich etabliert sind, eher Interesse und Zeit finden können. Für das geringe Engagement arbeitsloser Personen oder Pensionisten reicht diese Erklärung nicht aus, im Gegenteil, dort wird sie widerlegt. Hier scheint ein motivationaler Faktor zu wirken mit den Attributen der Enttäuschung und der Frustration und dem Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Es handelt sich um selbstverstärkende Prozesse, die aus der Psychotherapie und anderen Lebensbezügen bekannt sind: Beruflicher Erfolg und Anerkennung führen trotz zeitlicher Beanspruchung zu einer aktiven, positiven Lebensgestaltung und in unserem Kontext gelegentlich zu einem ehrenamtlichen Engagement. Scheitern und Misserfolg demotivieren, sodass trotz reichlich zur Verfügung stehender Zeit ein Rückzug entsteht. Die Zeit wird totgeschlagen und die Interessen sind mehr durch die existenzielle Absicherung gebunden.

Fazit

Soziales Ehrenamt erscheint als Engagement, das jenseits eines staatlichen Versorgungsanspruches liegt, mit staatlichen Steuerungsinteressen gelegentlich kollidiert und Defizite in der Sozialpolitik aufzeigen kann. Trotz zunehmender Professionalisierung ist es komplementär zu qualifizierten Berufsausübung und ist allenfalls im Grenzbereich - gut ausgebildeter Ehrenamtlicher, schlecht qualifizierter Angestellter ein Konkurrenzproblem. Für Ausbildungsabsolventen und Frauen nach einer geburtsbedingten Berufspause ist das neue Ehrenamt eine (Wieder)einstiegsmöglichkeit in den Beruf und bewirkt daher eine hohe Fluktuation. Aus dem traditionellen Rollenverständnis sind Frauen, die ein Ehrenamt anstelle eines Berufes annehmen, in einer zweideutigen Situation: Sie können tun was sie wollen, nur hat dieses Tun keine Einkommensrelevanz, ihre Existenzsicherung muss anderweitig gewährleistet sein.

¹vgl. Beher/Liebig/Rauschenbach 2000, S.185-218. Die AutorInnen zitieren hier die Eurovol-Studie.

²vgl. Badelt 1985 S.59ff

Literatur

- Badelt C.: Politische Ökonomie der Freiwilligenarbeit, Theoretische Grundlegung und Anwendungen in der Sozialpolitik, Frankfurt, New York 1985
- Beck U.: Risikogesellschaft Auf dem weg zu einer anderen Moderne, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1986
- Behrer K., Liebig R., Rauschenbach Th.: Das Ehrenamt in empirischen Studien. Ein sekundäranalytischer Vergleich (BMFSFJ, Bd. 163), Stuttgart u.a. 1998
- Behrer K., Liebig R., Rauschenbach Th.: Strukturwandel des Ehrenamts Juwenta, Weinheim/München, 2000
- Gehrmann G., Müller K.D.: Professionalisierung in der sozialen Arbeit, Sozialmanagement 1/1991
- Hollerweger E.: Soziales Ehrenamt in Österreich, in: Ehrenamt in sozialen Trägerorganisationen: Freiwilligenarbeit in Österreich, Jahreskonferenz 1999, Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit (ÖKSA), Wien 1999
- Jarmai H./Zauner A.: NPO-Management. Perspektiven für ein eigenständiges Verständnis der Architektur und Führung, in: Professionelles Management in Non-Profit-Organisationen, X 11 Wien 1997
- Marin B.: Vergelt's Gott? Unbezahlt ist unbezahlbar, Gastkommentar, Die Presse, 6.10.1995 S.2
- Niemeyer Ch.: Die mißlungene Deprofessionalisierungsdiskussion in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, in: Neue Praxis 2/1984
- Olk T.: Private Träger und ehrenamtliche MitarbeiterInnen - Stützen oder Lückenbüßer in der Sozialarbeit?, in: Sozialarbeit und Bewährungshilfe 3/93, Verein für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit, Wien
- Pfabigan W.: Der Einsatz von ehrenamtlich Tätigen in der sozialen Arbeit am Beispiel der Österreichischen Bewährungshilfe, Diplomarbeit am Institut für Volkswirtschaftstheorie und -politik der Wirtschaftsuniversität Wien, 1993
- Pilgram A.: "Idealismus versus Professionalismus" Bewältigung des Spannungsfeldes zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Funktionären (Zusammenfassung einer Podiumsdiskussion), in: Professionelles Management in Non-Profit-Organisationen, X 11 Wien 1997
- Riedel B., Strümpel Ch.: Neuere Formen ehrenamtlicher Tätigkeit: Internationale Entwicklungen, in: European Centre for Social Welfare Policy and Research/Katholische Frauenbewegung Österreichs, Wien 1996
- Ringel E.: Zur Gesundung der österreichischen Seele, Europaverlag GesmbH Wien 1987
- Strümpel Ch. Pleschberger S.(Verfasser): Freiwillige Tätigkeiten als berufliches Bewerbungskriterium im Öffentlichen Dienst - Endbericht, Europäisches Zentrum Wien 1999
- Strümpel Ch.: Massnahmen zur Förderung freiwilligen Engagements - Beispiele aus Europa, in: Ehrenamt in sozialen Trägerorganisationen: Freiwilligenarbeit in Österreich, Jahreskonferenz 1999, Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit (ÖKSA), Wien 1999
- Ullram P.: Soziodemographie und Motivation Bürgerschaftlichen Engagements in Österreich, in: Ehrenamt in sozialen Trägerorganisationen: Freiwilligenarbeit in Österreich, Jahreskonferenz 1999, Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit (ÖKSA), Wien 1999
- Verein für Bewährungshilfe und soziale Arbeit: Jahresbericht, Wien 1999
- Willke H.: Systemtheorie I: Grundlagen Lucius & Lucius, Stuttgart 1996
- Willke H.: Systemtheorie III: Steuerungstheorie Lucius & Lucius, Stuttgart 1998